Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung".

Nummer 12. Sonntag, 17. März 1918. Erscheint wöchentlich.

Das Perlenhalsband.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Gegen Abend sollte der Dampfer nach langer, glücklich überstandener Seefahrt in den Hafen einlaufen. Zwar waren bis dahin noch reichlich zehn Stunden Zeit, zwar sah man noch immer nichts vom ersehnten Lande, aber der meisten Passagiere hatte sich schon jene nervöse Unruhe bemächtigt, die besonders bei solchen Personen, die im Reisen wenig erfahren sind, sich einstellt, wenn sie dem Ziele sich nähern. Nur wenige Reisende ließen sich von dem allgemeinen Fieber nicht anstecken, sondern saßen, wie an anderen Tagen, plaudernd auf dem Verdeck. Es waren meistens ältere Männer, nur eine einzige Dame befand sich unter ihnen, eine schlanke, noch jugendliche, schwarzhaarige Dame, die beinahe als Schönheit hätte gelten können, wenn nicht der starre Blick ihrer Augen etwas Unnatürliches gehabt hätte. Dabei war sie offenbar stark kurzsichtig; denn sie gebrauchte fast ununterbrochen ein Lorgnon, das sie auch jetzt wieder vor die Augen führte, um einen Punkt auf der weiten Wasserfläche zu fixieren.

„Ist das nicht ein Dampfer, der uns da entgegenkommt, Mister Smith?"

Der Angesprochene richtete ein Operngias von riesenhaften Dimensionen, das er an einem Riemen um den Hals trug, nach der bezeichneten Stelle und nickte. „Sehr wohl, ein kleiner Dampfer. Und er hält direkt auf uns zu. Wer sollte es sein? Der Lotse? Das ist nicht gut möglich. Wir sind noch zu weit vom Lande entfernt."

Eine Viertelstunde später stoppte der Passagierdampfer, und von dem kleinen Schiffe, das ihm entgegengekommen war, schwang sich ein schlicht gekleideter Mann an Bord des Ozeanriesen und verschwand in der Kajüte des Kapitäns.

Dieser hatte ihn offenbar schon erwartet. Mit ausgestreckter Hand ging er dem Ankömmling entgegen. „Herr Biller?"

„In Lebensgröße, Kapitän. Ich schwärme für Seefahrten und wollte mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, wenigstens ein paar Stunden auf Ihrem Schiff zu verweilen."

„Zu liebenswürdig, Herr Biller. Sie wissen nicht, wie sehnsüchtig ich Sie erwartet habe. Es ist eine fürchterlich peinliche Geschichte, die mir passiert ist. Kurz und ohne Umschweife: von den mir anvertrauten Sachen der Passagiere — Sie wissen, daß die Gesellschaft nur für solche Wertgegenstände haftet, die mir zur Aufbewahrung übergeben werden — fehlt ein kostbares Stück, ein Perlenhalsband."

Der Detektiv pfiff durch die Zähne. „Gestohlen? Aus diesem Schrank?"

„Ich verstehe es auch nicht. Die Schlösser sind unversehrt und die Schlüssel habe ich Tag und Nacht bei mir. Das ändert nichts an der Tatsache, daß ich heute morgen, als ich die Wertstücke musterte, weil ich wußte, daß sie heute am Ende der Reise zurückverlangt würden, das Etui leer fand."

„So, so, ein leeres Etui. Und sonst fehlt nichts? Nun, der Fall ist ziemlich klar. Ich glaube nicht, daß er uns besondere Schwierigkeiten machen wird. Er wäre sogar kinderleicht, müßten wir nicht jedes Aufsehen vermeiden."

Der Kapitän atmete auf. „Ich sehe, Herr Biller, Sie fassen den Kern der Sache. Es wäre mir ungeheuer peinlich und vielleicht sogar für meine Stellung verhängnisvoll, wenn die Passagiere erfahren würden —"

„Papperlapapp, kein Mensch wird etwas erfahren. Lassen Sie mich nur machen. Also, wer übergab Ihnen die Schmuckschachtel zur Aufbewahrung?"

„Frau von Goissern, eine Dame, welche in der ersten Kajüte fährt."

„Vielleicht jene schwarzhaarige, schwarzäugige Frau, die ich vorhin beim Betreten des Schiffes sah?"

„Dieselbe. Sie sind ein scharfer Beobachter."

„Das gehört zu meinem Geschäft. Nein, danke, den Kassenschrank brauche ich gar nicht zu sehen. Ich bin überzeugt, daß der Schmuck nie darinnen war. Sie haben ganz einfach ein leeres Etui übernommen, das heißt: die Dame hat im letzten Augenblick den Schmuck verschwinden lassen. Das ist kein Kunststück, wenn man nur ein klein wenig Fingerfertigkeit hat."

„Wie, Sie glauben —." Der Kapitän schlug verwundert die Hände zusammen. „Frau von Goissern ist eine distinguierte Dame —."

„Das sind die Hochstaplerinnen immer, lieber Kapitän. Nein, der Schwindel ist viel zu klar, als daß über das Wie ein Zweifel herrschen könnte. Lassen Sie mich nur überlegen, auf welche Weise ich die Schwindlerin ohne Lärm und Aufsehen packe. Vor allem muß die Rückgabe der Wertsachen noch etwas verzögert werden. Vielleicht sagen Sie den Passagieren, daß die Schlösser verdorben sind und daß der Schlosser sie erst instand setzen muß. Das wird weiter nicht auffallen. Was läutet da?"

„Die Schiffsglocke ruft zum Frühstück."

„Das trifft sich gut. Wollen Sie es so arrangieren, daß ich neben Frau von Goissern zu sitzen komme? Sie haben doch auch Waren an Bord? Dann stellen sie mich der Gesellschaft als Kaufmann Martens vor, der eine Ladung an Bord hat. Ich werde schon Gelegenheit finden, im Gespräch zu erwähnen, daß mich irgendwelche dringende Verfügungen wegen der Fracht an Bord führten." —

An der Tafel herrschte vergnügte Stimmung. Besonders lustig ging es am oberen Ende der Tafel zu, wo die schöne, schwarzhaarige Frau präsidierte. Nur Herr Martens schien unempfänglich für ihren Reiz. Er widmete sich mehr den Tafelfreuden und richtete ein einziges Mal das Wort an die junge Frau, als er sie bat, ihm eine Schüssel herüberzureichen, von welcher er noch einmal nehmen wollte. „Nun?" fragte der Kapitän, als er sich nach aufgehobener Tafel mit dem Detektiv wieder allein befand.

Der Angesprochene streckte sich behaglich aus und langte eine Zigarre aus der Kiste. „Alles in Ordnung, Kapitän. Nun brauchen wir nichts mehr zu tun, als ein kleines Stündchen zu warten. Finden Sie nicht auch, daß eine moderne Seereise etwas ganz Famoses ist? Das gute Essen und die guten Zigarren und alle die neuen Errungenschaften, wie zum Beispiel die drahtlose Telegraphie, ohne welche ich nicht das Vergnügen hätte, bei Ihnen so gut zu speisen."

Der Kapitän zog ein langes Gesicht, aber der Detektiv plauderte ruhig weiter. „Auch in meinem Berufe gibt es famose Neuerungen. Zum Beispiel die Daktyloskopie. Man braucht nur den Daumenabdruck einer Person zu haben und weiß schon, wer sie ist. Und so ein Abdruck ist ganz leicht zu bekommen. Wenn man zum Beispiel einen Teller am unteren Rande mit ein wenig Fett beschmiert und Graphitpulver darauf streut, bekommt man den schönsten Abdruck. Dabei ist alles klassifiziert. Ich brauche nur ein paar Ziffern zu telegraphieren, im Polizeiamt schaut man die Karten nach, und eine Stunde später weiß ich —"

„Ein drahtloses Telegramm an Herrn Martens", meldete in diesem Augenblick ein Matrose.

Biller überflog die Zeilen und nickte. „So, Herr Kapitän, jetzt ist der Fehler an den Schlössern behoben und Sie können die Wertstücke ausfolgen. Sie gestatten doch, daß ich dabei bleibe. Und noch eins, lassen Sie doch die Passagiere einzeln herrufen."

Als dritte oder vierte erschien Frau von Goissern. Der Kapitän überreichte ihr wortlos das Etui. Sie öffnete es und stieß einen Schrei aus.

„Aber das ist doch leer. Wo ist das Halsband?"

„Dieselbe Frage wollte ich eben an Sie richten", erklang es von der Tür her, wo Biller Posten gefaßt hatte.

„Was soll das? Was wollen Sie von mir?" In ihrer Stimme klang doch verhaltene Angst.

„Eigentlich gar nichts, Frau von Giffern, alias Marie Geier aus Wien, wegen Diebstahl und Hochstapelei bereits verurteilt und eben jetzt von der Polizei wieder eifrig gesucht. Sie kennen doch die Dame? Ja, mein Kind, man soll nicht zu habgierig sein. Ohne dies Gaunerstückchen mit dem Perlenhalsband, das Sie hier versuchten, wären Sie vielleicht noch für einige Zeit durchgeruscht. Aber so wartet schon an der Landungsbrücke die Polizei. In Zivil natürlich, wir wollen durchaus kein Aufsehen machen."

Mahnung.

Ich höre euch jammern und seufzen schwer:
„Ach, wenn doch erst wieder Friede wär',
Der Krieg währt auch gar so lange." —
Gewiß, der Krieg hat euch Leid gebracht,
Auch habt ihr an eure Lieben gedacht
Da draußen, um die euch wohl bange.

Noch kämpfen die Helden in heißem Streit,
Manch Herze bebet in Schmerz und Leid,
Ihr müßet es tapfer ertragen.
Es gilt euer Glück! Es gilt noch mehr,
Es geht um Leben, Heimat und Ehr'!
Drum dürfet ihr nimmer verzagen.

Noch drohen die Feinde, droht England im West,
Drum deutsches Volk, bleib treu und fest,
Du darfst jetzt nicht versagen!
England, es lauert noch voller List,
Darauf, ob du nicht einig bist,
Dann kann es dich leichter schlagen.

Drum traue jenen Lügen nicht,
Die mancher dir ins Ohr wohl spricht,
Laß immer dich verblenden.
Eh' nicht der Feind am Boden liegt,
Eh' England du nicht ganz besiegt,
Wird dieser Kampf nicht enden!

Drum halte aus und zage nicht,
Tu' weiter treulich deine Pflicht,
Sei stark in diesem Ringen!
Nicht ferne ist der große Tag,
Da schlägt dein Schwert den letzten Schlag,
Und Siegesglocken klingen.

Almuth Elgeti.

Kätzchen.

Von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

Auf einmal waren sie da — ein wenig Sonnenschein hatte genügt, sie hervorzuzaubern. Sie saßen an den kahlen Zweigen wie silbern schimmernde Perlen, und es waren doch nur Kätzchen.

Die Leute, die vorbeigingen, dachten bei ihrem Anblick an den Frühling, der ja nun bald kommen mußte und von dem die milden Tage schon einen Vorgeschmack gegeben hatten. Und sie hätten gern ein paar der Kätzchen mit nach Hause genommen, aber es war streng verboten, in den öffentlichen Anlagen etwas anzurühren.

Der Mann, der abends in der Dunkelheit kam und die blühenden Zweige mit scharfem Messer abschnitt, wußte das auch, kehrte sich jedoch nicht daran.

Und am nächsten Tage hielt er sie auf der Straße feil, dort, wo der Verkehr am lebhaftesten war. Die frischen Kätzchen lagen zusammen mit einigen künstlichen Blumen in einem Korbe und fanden schnell Käufer. Sie waren auch so hübsch anzusehen und so sammetweich fühlten sie sich an.

Ein Herr wollte die letzten kaufen. Als er den Preis hörte, den der Händler infolge der Nachfrage immer mehr erhöht hatte, meinte er: „Das ist aber viel Geld für Kätzchen!"

„Glauben Sie denn, daß ich sie gestohlen habe?" lautete die grobe Antwort. „Ich habe sie auch teuer bezahlen müssen und verdiene nur wenige Pfennige daran."

Da bezahlte der Herr den geforderten Preis, nahm seine Kätzchen und ging.

„Mit allem wird man heute übervorteilt", dachte er. „Diese wertlosen Dinger kosten nun auch schon ein schweres Geld. Warum? Läßt sich die Natur, die sie hervorbringt, heute ihre Arbeit auch schon entlohnen oder macht es mehr Mühe, die Zweige abzubrechen oder abzuschneiden als früher? Oder aus welchem Grunde sonst?"

Es war ein Gelehrter, ein Mann der exakten Wissenschaft, der sich über Ursache und Wirkung eines jeden Vorgangs klar zu werden suchte. Und er schrak aus diesem Nachdenken auf, als ihn ein Bekannter anrief: „Guten Tag, Herr Professor!"

Der ihn begrüßte, war ein reicher Fabrikant, dessen Gastfreundschaft er schon wiederholt genossen hatte.

Man wechselte einige Worte. „Ich bin gegenwärtig dermaßen beschäftigt," erzählte der Fabrikant, „daß ich darüber sogar den Geburtstag meiner Frau, der heute ist, vergessen habe. Nun bin ich auf der Suche nach einem passenden Geschenk."

„Darf ich Sie bitten, Ihrer Frau Gemahlin auch meine Glückwünsche zu übermitteln?" sagte der Professor. „Und falls dies bescheidene Anzeichen auf Gnade rechnen dürfte —?" er blickte lächelnd auf die Kätzchen in seiner Hand — „es wäre zugleich ein erster Frühlingsgruß."

„Meine Frau wird ihr ungemein darüber freuen", erwiderte der Fabrikant. „Sie ist eine so große Naturfreunden. Vielen Dank für die sinnige Aufmerksamkeit, Herr Professor!"

Aber als er eine Viertelstunde später in einem Juwelierladen stand und für seine Gattin einen kostbaren Schmuck auswählte, legte er die Kätzchen achtlos beiseite, und als er den Laden verließ, blieben sie liegen und er erinnerte sich auch nachher nicht mehr daran.

Und andere Käufer, die kamen, nahmen auch keine Notiz davon.

Erst die schöne und geseierte Primadonna vom Stadttheater, eine der besten Kundinnen, die für ihre neue Rolle eine neue Halskette brauchte, schenkte ihnen Beachtung.

„Wem gehören denn diese allerliebsten Kätzchen?" fragte sie.

„Sie sind herrenloses Gut, gnädiges Fräulein."

„Darf ich mich wohl daran bereichern?" meinte sie und griff nach den Kätzchen. „Sie sehen ja aus wie Perlen. Ach, wenn man solche Perlen hätte!"

„In dieser Größe würden sie Rothschilds Vermögen übersteigen," antwortete der Juwelier lachend.

„Und das werde ich mir nicht mehr zusammenfingern!" sagte die Künstlerin.

Als sie wieder in ihrem Droschkenauto saß, überlegte sie aber ernstlich, ob sie den Gastspielantrag, den man ihr für den Sommer gemacht hatte, nicht doch unterschreiben sollte. Sie opferte damit ihre Erholungszeit, verdiente aber eine große Summe.

Und sie war entschlossen, den Kontrakt anzunehmen, als sie am Ziel ihrer Fahrt angelangt war.

Ein junger Offizier winkte das leere Auto heran. Er war auf Urlaub, mußte bald wieder ins Feld und wollte noch mehrere Abschiedsbesuche abstatten.

Was lag denn da auf dem Polster? Kätzchen!

Der Wagen hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt und jagte durch die langen Straßen.

Kätzchen, wahrhaftig! Heimatliche Kätzchen!

An die Heimat und an den Frühling hatten sie ihn auch gemahnt — vor einem Jahre, als er sie in solcher Menge sah — in Feindesland.

Unter den blühenden Weiden hatte er mit seiner Mannschaft gelegen und den feindlichen Angriff abgewehrt. Ein Kugelregen prasselte in die Büsche, schlug die Kätzchen herunter, schlug in menschliche Leiber.

Als es dann zum Handgemenge kam, färbten sich die silbergrauen Blüten rot. Auch mit seinem Blut. Stundenlang lag er nach dem Kampf unter einer Werde, unfähig, sich zu bewegen und glaubte sterben zu müssen.

Nun, er lebte noch, und hatte die Heimat wiedergesehen und würde auch noch manchen Frühling wiedersehen. Die Kätzchen waren ihm ein freundliches Schicksalszeichen.

Er nahm das kleinste Zweiglein und steckte es in das Knopfloch seines Mantels. —

Der Herr Notar, der nach dem Leutnant das Auto benutzte, um sich zu einem wichtigen Termin nach dem Gericht fahren zu lassen, blätterte rasch noch einmal seine Akten durch. Er bemerkte die Kätzchen auf dem Sitzpolster nicht eher, als bis er aussteigen wollte.

„Sie sollten Ihren Wagen sauberer halten!" tadelte er den Kutscher und gab ihm kein Trinkgeld.

„Was ist damit?"

„Sehen Sie doch, was drin herumliegt!" Er schob seine Aktenmappe unter den Arm und schritt in das Gerichtsgebäude.

Der Kutscher kletterte brummend vom Bock und blickte in das Innere seines Wagens.

Ein in der Nähe stehender Schutzmann trat heran.

„Was wollte denn der Herr?" erkundigte er sich. „Er machte ja solch unzufriedenes Gesicht."

„Das nennt er unsauber!" sagte der Kutscher. „Die paar Kätzchen, die wahrscheinlich ein anderer Fahrgast vergessen hat."

Und er nahm die Zweige und warf sie ärgerlich auf die Straße.

„Kätzchen?" Der Schutzmann hob die Augenbrauen. „Man hat die Sträucher in den Anlagen geplündert. Wenn wir nur die Täter hätten!"

„Ich war's nicht," meinte der Kutscher, „und die ich heute gefahren habe, werden's auch nicht gewesen sein. Bauer seine Herrschaften!"

Ein kleines Mädchen, das in der Nähe Kreisel gespielt hatte und nun müde nach Hause wollte, sammelte die Kätzchen auf. Es war etwas Neues zum Spielen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180317036/fragment/page=0001

Großmutter saß in ihren Stühlchen am Fenster und freute sich der Sonne, die wieder hinter den Wolken hervorgekommen war und sie wärmte.

Die Enkelin legte ihr die Käßchen in den Schoß.

„Willst du sie haben, Großmutter?"

„Käßchen!" sagte die Alte und ihre welken Finger glitten liebkosend darüber hin. Dann streichelte sie den blonden Scheitel der Kleinen und flüsterte, wo, Dank in die liebe, leuchtende Sonne blinzelnd: „Es wird immer wieder Frühling! Immer wieder!"

Bunte Zeitung.

Aus den Tagebüchern Abdul Hamids II.

Die Franzosen sind sehr ungehalten, daß ich die Deutschen bevorzuge. Nun, das hat seine guten Gründe! Der Kaiser würde es schon allein fertig gebracht haben, daß ich den Deutschen meine ganze Sympathie zuwende. Das ist ein Mensch, zu dem man Vertrauen und Liebe haben muß. Er ist ein bewunderswerter Mann, und wie hat er sein Land hochgebracht! — Aber auch der Deutsche selbst an und für sich ist mir viel lieber als der Franzose. In seinem Charakter steht er dem Osmanen viel näher, er ist wie dieser etwas langsam und schwerfällig, aber treu und ehrlich. Der Deutsche ist fleißig und arbeitet nachhaltig, der Franzose ist auch sehr arbeitsam, aber er arbeitet nicht mit der germanischen Energie, er verzettelt vielfach seine Kräfte durch unfruchtbares Politisieren. Der deutschen Beharrlichkeit haben die Franzosen nur ihre große Begeisterungsfähigkeit entgegenzusetzen, die nur zu bald, einem Strohfeuer gleich, verschwindet. Vor allem aber ist der Deutsche — was dem Franzosen meist abgeht — über alles, was er anfaßt, gründlich unterrichtet. Daß uns Osmanen die Franzosen gegen früher weniger sympathisch sind, erklärt sich auch daraus, daß sie uns Tunis genommen haben, sowie daß wir uns mit einer republikanischen Regierungsform nicht befreunden können. Dort, wo das Zepter des Monarchen fehlt, kann auf die Dauer keine Ordnung herrschen!

Mein alter Gärtner im Yildiz hatte recht, als er mir über die politischen Wirrnisse des Balkans seine Meinung folgendermaßen offenbarte: Ein Apfelbaum, ein Birnbaum, ein Pflaumenbaum, eine Eiche und eine Pinie standen nebeneinander, so daß ihre Zweige sich fast berührten. Hoch überragte die Eiche die andern Bäume, dennoch nahmen diese den unteren Aesten des Baumriesen Luft und Licht, so daß dieselben morsch wurden und abfielen. Und es begab sich, daß diese Bäume, alle um ihren Platz an der Sonne ringend, in Streit gerieten; das Gezänk und Gezeter ward so groß, daß es schließlich Allah im Himmel hörte. Da erschien er unter ihnen und sprach: „Weshalb streitet ihr? Ihr habt alle Daseinsberechtigung, kein Baum ist besser als der andere, jeder ist groß an seinem Platze!" — So ist es auch auf dem Balkan. Der Apfelbaum sei Rumänien, der Pflaumenbaum Serbien, die Pinie Griechenland und der Birnbaum Bulgarien, unsere Türkei aber ist die Eiche, welcher manche morsche Ast bereits abgefallen ist — wie ich glaube, nicht zum Schaden des Stammes; denn diese hohlen, morschen Aeste, die wir verloren haben, bildeten eine Gefahr für die Gesundheit unseres Stammes. mi.

Der zum Tode verurteilte Trotzki.

Eine reizende Ente, die der journalistischen Phantasie der Entente ein rühmliches Zeugnis ausstellt, hat Gustav Herve in seiner „Victoire" aufsetzen lassen. Aus London läßt er sich telegraphisch melden: „Trotzki und Angelika Balabanow sind zum Tode verurteilt! Der Zentralausschuß der russischen Terroristen, der seinen Sitz in Petersburg hat, hat das Urteil bestätigt, das Trotzki und Balabanow zur Todesstrafe verurteilt. Der Ausschuß, der das Urteil fällte, besteht ausschließlich aus Frauen." — Die terroristischen Damen, die da in merkwürdiger Unkenntnis der elementarsten Regeln der russischen Sprache die Balabanowa zu einem Manne machen, um sie und ihren Freund Trotzki erbarmungslos dem Tode zu überliefern, gehören zu den schönsten Entdeckungen der findigen Ententepresse.

Des Londoners Klage.

„Fairplay" vom 24. Januar 1918 bringt im Zusammenhang mit den immer stärker werdenden Klagen über die Lebensmittelknappheit, das Nahrungsmittelelend und sonstige wirtschaftliche Sorgen der Engländer ein launiges Gedicht, dessen Wiedergabe im Deutschen also lautet:

Am Dienstag fehlt mir Fleisch und Speck,
Am Mittwoch ist das Weißbrot weg,
Tagtäglich geht was Neues aus;
Im Hause frieren es einen,
Das Bett ist ohne Leinen,
Denn alles geht ins Sammelhaus.
Die Bar ist an Getränken leer.
Zum Kaffee keinen Zucker mehr!
So wird man arm und weiser!
Der Strumpf deckt nur noch Bein und Fuß,
Der Hose fehlt die Sitzpartie —
Und ich verwünsch' den Kaiser!

„Panem et Circenses".

In der „Financial News" findet sich eine charakteristische Reimerei auf die derzeitigen Nahrungsmittelnöte Englands, die sich folgendermaßen wiedergeben läßt:

„Als Nero auf dem Throne saß,
Führt' er Roms Volk leicht an der Naf';
Er brauchte nicht der Mühe viel.
Er konnt's mit Brot und Zirkusspiel.
In England herrscht der Demos jetzt:
Politik'sches Scheingefecht ergetzt
Vierzig Millionen, gut gezählt,
Als Zirkusfest. Das Brot nur fehlt!
Ich hör' ein unterirdisch' Dröhnen —
Bald wird es grell zum Himmel tönen —
„Liefert uns Brot in unsre Schränke!
Wir sorgen selbst für Zirkusschwänke!"

Einem riesenhaften Goldschmuggel.

kam man kürzlich, dem „Neuen Orient" zufolge, an der russisch-chinesischen Grenze auf die Spur. So wurden in Charbin bei Chinescu bei russischen Soldaten größere Posten Gold beschlagnahmt, die zum Teil aus dem in Moskau geraubten Goldvorrat der Reichsbank stammten, zum Teil aus Transbaikalien heimlich ausgeführt waren. In einem Eisenbahnzug wurden ferner für 200 000 Rubel, in einem anderen für 300 000 Rubel Gold gefunden. Einem Soldaten konnten 19 Goldbarren abgenommen werden, die noch den Stempel der Reichsrentei trugen, also offensichtlich aus dem Goldschatz der Reichsbank entwendet wurden. Der Goldschmuggel lebte hauptsächlich deshalb auf, weil infolge der Revolution der Aufsichtsdienst an der Grenze nachgelassen hat.

Die Dollarkiste des Marschalls Joffre.

Als Marschall Joffre auf seiner Amerikareise von Chicago abreiste, übergab man ihm, so erzählt „Daily Chronicle", eine künstlerisch geschmückte Kiste mit der Bemerkung: „Hier sind 100 000 Dollar für Ihre Heimat." Während der Bahnfahrt öffnete man Joffre die Kiste, zu seiner Verblüffung fand er sie aber völlig leer. Er erzählte die Sache einem Mitreisenden, der erklärte: „Sorgen Sie sich nicht, bei uns gibt man immer eine leere Kiste und sendet nachher das Geld in Form eines Schecks, um einen Diebstahl zu verhüten." Tatsächlich traf auch der Scheck nachträglich ein.

Ein eigenartiges Künstlerschicksal

hatte die Schauspielerin Aurelie Joux. Ihre Eltern, namens Jarzi, starben früh. Sie wurde damals von einem Arbeiter der Wiener Hoffnung adoptiert. Das Mädchen zeigte Talent und wurde in Kinderrollen am Burgtheater verwendet. Später erhielt es, nach dem „Hamb. Corresp.", einen Freiplatz im Konservatorium und ging nach Deutschland ins Engagement. Heute ist Fel. Aurelie Joux die erste sentimentale Liebhaberin des Dresdener Hoftheaters. Sie erhielt jetzt einen Ruf an das Burgtheater in Wien, ihrer Vaterstadt, wo sie demnächst auf Anstellung gestiegen wird.

Der geringgeschätzte Senator.

Für das nicht gerade große Ansehen, das die amerikanischen Staatsmänner im eigenen Lande genießen, spricht das nachstehende Geschichtchen: Ein amerikanischer Flieger war im Begriff, auf einer Wiese zu landen, als er einen elegant gekleideten Herrn in der Nähe erblickte, dem er zurief, die Zigarre wegzuwerfen und die Freundlichkeit zu haben, einen Augenblick nach seiner Maschine sehen zu wollen. „Was fällt Ihnen ein?" rief der Herr, „Sie scheinen nicht zu wissen, mit wem Sie es zu tun haben. Ich bin der Senator X." „Ach so", meinte gleichmütig der Flieger, „aber Sie dürfen trotzdem auf meine Maschine achtgeben; ich will Ihnen einmal Vertrauen schenken."

Jungmädchenglück.

Mit fröhlichem Herzen ins Leben gehen,
Die Zukunft im Sonnenglanze sehen:
„Jungmädchenglück!"

Erfüllt von Begeistrung für Hohes und Gutes,
Auf Gott vertrauen festen Mutes:
„Jungmädchenglück!"

Vermeintliches Leiden in Tränen versenken,
Im Weinen schon wieder an Tröstliches denken:
„Jungmädchenglück!"

Mathilde Orlop-Kassel.

Eine „barmherzige" Schwester.

In dem französischen Hospital zu . . . waren die gefangenen, schwerverwundeten und schwerertrankten deutschen Soldaten in einem dumpfen, feuchten Keller untergebracht, in dessen modernbem Gestein die Ratten ihr Unwesen trieben. Ein Keller, in den kein Sonnenstrahl drang, in dem kein Ofen seine wohltuende Wärme ausstrahlte. Und dennoch wäre diese menschenunwürdige Unterkunft zu ertragen gewesen, wenn nicht die „barmherzige" Schwester gewesen wäre, der die Pflege für die Verwundeten und Kranken anvertraut war. Die Aerzte gaben sich alle Mühe, die Kranken sachgemäß zu heilen. Aber alle Verordnungen waren zwecklos, da die Schwester sich nicht darum kümmerte. Die Aerzte log sie in frecher Weise an. Allen Bitten und Flehen der Verwundeten gegenüber aber war sie taub! Von irgendwelchen hygienischen Maßnahmen war nicht die Rede. Mit derselben Schmutzschere, mit der sie eben den Kranken die Finger- und Fußnägel geschnitten hatte, trennte sie, ohne die Schere zu desinfizieren, die Binde einer Wunde auf oder öffnete die Eiterbeulen, die sich unter dem unsauberen Verband gebildet hatten. Mit unmenschlicher Roheit riß sie die Pflaster ab oder wusch die Fleischwunden aus. Wenn einer aus wildem Schmerz aufschrie, hatte sie nur ein verächtliches „Papiersoldat" zur Antwort. War sie schlechter Laune, so goß sie die ätzenden Säuren über die Köpfe der im Bette Liegenden aus. So verlor einer auf Tage sein Augenlicht und hatte die gräßlichsten Schmerzen.

Und das nennt man Rauchtabak!

Bei einer Berliner Behörde sind zu weiterer Veranlassung zwei Pakete Rauchtabak eingegangen, die einem auswärtigen Kaufmann von einer in der Umgegend Hannovers ansässigen „Rauchstoffgesellschaft" als Probepakete, Preis für 100 Gramm 1,10 Mark, zugegangen waren. Die nähere Prüfung dieses edlen Krautes ergab, daß es sich anscheinend um einfach im Walde zusammengehacktes Buchenlaub zu handeln scheint, bei dem man sich nicht einmal die Mühe einer Reinigung gemacht hat. Es fanden sich darin u. a. Stücke von alten Korken, altes Papier, kleine Steinchen und Glassplitter. Und das nennt man eine solche Firma „Rauchtabak"! Man wird aber zu unserer Geschäftswelt das Vertrauen haben dürfen, daß sie solche Erzeugnisse nicht vertreibt. Und um die Käufer, die auf Anzeigen solchen Kram zu kaufen pflegen, zu schützen, wird, wenn keine andere Behörde Veranlassung nehmen sollte, sich diese „Rauchstoff-Fabrik" anzusehen, die zuständige Preisprüfungsstelle alsbald in Tätigkeit treten.

Napoleons Grab unter Sandsäcken.

Die Sorge vor kommenden deutschen Luftangriffen hat in Paris eine fieberhafte Tätigkeit ausgelöst, die dem Zwecke gilt, alle Kunstschätze und bedeutsamen Stätten vor Beschädigungen zu bewahren. So hat man auch Napoleons Grab im Invalidendom zum Schutze mit einer Pyramide von Sandsäcken umgeben, die über dem Grab ein bombensicheres Gewölbe bildet. Um diesen Schutz so zuverlässig wie nur möglich zu machen, hat man nicht weniger als 2500 Sandsäcke gebraucht.

Der König von Spanien als Kamerad.

Für das liebenswürdige, bescheidene Wesen des Königs von Spanien zeugt folgende Geschichte, die die Madriber Blätter erzählen. König Alfons empfing danach kürzlich die Offiziere seines Jahrgangs in der Kriegsschule. Die Herren waren gekommen, um dem König für ein Geschenk, das er seinen Kriegsschulkameraden gemacht hatte, zu danken. Am Schlusse der Audienz lud der König die Offiziere ein, mit ihm zusammen der Königin-Mutter Maria Christine ihre Aufwartung zu machen, aber nicht zu erwähnen, daß er mittäme. Maria Christine empfing die Offiziere, die einer nach dem andern ihr die Hand küßten. Das geschah in der Reihenfolge, in der sie auf der Schule aufgenommen worden waren. Als die Reihe an König Alfons kam, rief die Königin: „Was, du bist auch da?" „Ja," antwortete der König, „ich bin mit den alten Kameraden meines Jahrganges gekommen, um Eurer Majestät meine Hochachtung zu bezeigen. Ich bin nur einer unter ihnen und habe dementsprechend auch den mir zukommenden Platz eingenommen."

Die Folgen einer Ohrfeige.

Einer der im Prozeß Bolo auftretenden Belastungszeugen, der von der Verteidigung besonders scharf hergenommene Doktor de L . . ., war vor einiger Zeit der Held eines recht pikanten Abenteuers. Er war zu der Zeit Chefarzt im Militärlazarett B. und machte hier einer schönen Krankenschwester in nur allzu aufdringlicher Weise den Hof. Aber die junge Dame wollte nichts von seiner Werbung wissen, und als der Herr Doktor im Sturm seiner Gefühle sich eines Tages dazu hinreißen ließ, ihr einen Kuß zu rauben, erhielt er von ihren zarten Händen eine recht kräftige Maulschelle. Wie er seine Niederlage aufnahm, ist nicht weiter bekannt geworden. Die schlagkräftige Schwester aber wurde wegen — täticher Beleidigung eines Vorgesetzten vor das Kriegsgericht gestellt. Hier erlebte aber der Arzt statt der erhofften Genugtuung eine schmähliche Niederlage; denn die schöne Sünderin wurde nicht nur einstimmig freigesprochen, sondern fand unter ihren Richtern auch einen Gatten. General L. war von der interessanten Angeklagten so begeistert, daß er noch im Gerichtssaal um ihre Hand anhielt und sie 14 Tage später heiratete.

Heiteres.

Aus den „Meggendorfer Blättern": Gewissenhaft Backfisch: „Bitte, ich möchte einen Bezugsschein." „Was wollen Sie denn haben?" „Die Hosen des Herrn von Bredow möchte ich mir kaufen." — Günstig. „Warum kaufen Sie denn immer beim Kaufmann Hubmaier? Da wird man doch gar nicht besonders bedient." „Das freilich. Aber in seinem Laden ist es immer so dunkel, daß man alle seine alten Marken noch anbringt." — Berechtigter Wunsch. Vater: „Der eine von meinen Schwiegersöhnen ist Maler, dem muß ich die Bilder abkaufen, der zweite ist Arzt, für den muß ich 's ganze Jahr krank sein, den dritten Schwiegersohn will ich aber zu meinem Vergnügen haben . . . (An seine jüngste Tochter gewandt): Du, Elli, darfst mir nur einen Wein- oder Delikatessenhändler heiraten." — Geeignet. „Allewei werd' ich mägerer! I gebet jetzt scho bald a Modell ab für 'n Verzichtfriedensengel." — „Leichtes Essen und schwere Musik — umgekehrt wär's mir lieber!"

Preis-Rätsel.

Silbenversteck-Rätsel.

Jedem der nachstehenden Worte ist eine Silbe zu entnehmen, welche zusammen ein Sprichwort ergeben: Waldemar, Preisach, Sonnenschein, Kiste, Ball, Esra, Schrein.

Vorlerbild: „Wo ist der Italiener?"

Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 10:

Auflösung der Anagramme.

1. flag — Golf
2. Neros — Rosen.

Auflösung der Zerschnitt-Aufgabe.

Rätsellösungen sandten rechtzeitig ein:

Siegfried Pforte, R. Arbeiter, Frau A. Häßler (Schaafstädt), Oskar Stegmann (Salzungen), Käthe Breitter, R. Tepohl (Halberstadt), Helmut Bohmeyer, R. Spott, Walter Hühne (Laubegast b. Dresden), Frau Anna Otto (Döhlau), Fritz u. Kurt Linke, Paul Müller, Alfred Karsch, M. Henschel (Oechlitz), Elfriede Pfau, Margarete Krause (Uchtspringe), Maria Müller, Dr. Krause (Uchtspringe), J. Martin (z. Zt. im Felde), Helmut Friedrich, Hans Stümke.

Preis erhielt Kurt Linke, und zwar:
Tausend und eine Nacht.

Rätsellösungen müssen, wenn sie Gültigkeit haben sollen, bis spätestens Donnerstags mittag in unserer Hauptgeschäftsstelle abgegeben sein, die Aufschrift „Rätsellösung" tragen und mit genauer Adresse versehen sein; auch empfiehlt es sich, das Alter des Einsenders anzugeben, damit wir bei der Auswahl der Preise die richtige Wahl treffen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180317036/fragment/page=0002

Mensch außerhalb der Regierungskreise wissen, noch wissen zu wollen; denn eine s scheint das Ultimatum mit einem Schlage zustandegebracht zu haben, nämlich erneutes Vertrauen in eine Regierung, die infolge der Lebensmittelnot gerade jetzt eine sehr schwere, man könnte sagen, die kritischste Zeit durchlebt. Der Lebensmittelminister Postuma stand vor dem Parlament wie ein Angeklagter, und fast verteidigte er sich wie ein solcher. Und gerade an diesem Tage, an dem Minister des Auswärtigen Loudon dem Parlament die Bedingungen der Alliierten bekanntgab, sprach man in eingeweihten Kreisen von der Möglichkeit eines Sturzes von Postuma und der daraus folgenden Auflösung der holländischen Kammer oder gar einer Kabinettskrisis. Diese Gefahr — für Holland eine wirkliche Gefahr in dieser Zeit — scheint durch das Ultimatum der Alliierten beseitigt zu sein. Erwartungs- und vertrauensvoll blicken die Holländer auf ihre Regierung, bereit, die Entscheidung hinzunehmen.

Auf welcher Seite aber die Oeffentlichkeit Hollands steht, daran kann kein Zweifel bestehen. Auch der größte Deutschenfeind in Holland wird heute für die Haltung der Alliierten keine Entschuldigung zu finden suchen. Die holländische Presse aller Richtungen hat denn auch deutlich gesprochen, natürlich mit Ausnahme des „Telegraaf", den auch die meisten Holländer heute nicht mehr als ein holländisches Blatt betrachten.

Im übrigen scheinen die Alliierten die Wirkung ihres Ultimatums nicht vorausgesehen zu haben. Fast will es scheinen, als ob sie bereits zu einer Art Rückzug blasen. Reuter entschuldigt sich recht lebhaft, und hier und da heißt es, es sei überhaupt gar kein Ultimatum gewesen, sondern nur eine „Bitte", sich bis zum 18. März zu entscheiden. Und am Tage der großen holländischen Entrüstung kommt nun plötzlich die Nachricht aus New York, Amerika erlaube dem holländischen Dampfer „Nieuwe Amsterdam", mit einer vollen Ladung Reis und Kaffee nach Rotterdam zurückzukehren. Gleichzeitig erließ die holländische Regierung ein Ausfuhrverbot für Schiffe nach England. Diese Gegensätzlichkeit ist zum mindesten interessant.

Eine amtliche holländische Erklärung bevorstehend.

Haag, 15. März. Das Korrespondenz-Bureau erfährt, daß der Minister des Auswärtigen wahrscheinlich nächsten Dienstag in der 2. Kammer eine Erklärung über die Haltung der niederländischen Regierung in der Schiffahrtsfrage abgehen wird. Ferner wurde dem K.-B. im Ministerium des Aeußeren mitgeteilt, daß keine Mitteilung der Art, wie Reuter aus New York berichtet, eingetroffen sei, daß nämlich die Vereinigten Staaten und Großbritannien die niederländischen Schiffe in den Dienst der Alliierten stellen würden, wenn das Abkommen, über das verhandelt wird, nicht bis zum 15. März angenommen wird. Die Regierung habe nur ersucht, sich vor dem 18. März über einen Vorschlag zu entscheiden, demgemäß Holland einen Vorschuß von 100 000 Tonnen Weizen in Aussicht gestellt werden würde, wenn es den Teil seines Schiffsraums, der bei einem eventuellen Abkommen zur Verfügung der Alliierten gestellt würde, schon jetzt auch zur Verfügung im sogenannten gefährlichen Gebiet abtritt.

Stilliegende Industrie in Amsterdam.

Amsterdam, 16. März. Einem hiesigen Blatte zufolge werden ungefähr 50 Tabakfabriken von Montag an ihre Arbeit wegen Mangels an Rohstoffen einstellen.

Ein irischer Kanaldampfer verloren.

Amsterdam, 15. März. Der Dampfer „Rathmore" der London u. North Western Railway Co. stieß am Morgen des 15. März mit einem Schiff der Marine zusammen und wurde schwer beschädigt. 640 Fahrgäste landeten in Kingstown, 26 werden vermißt, 20 Ueberlebende wurden verletzt. Die „Rathmore" wurde nach Dublin geschleppt.

Die „Rathmore" ist ein Schiff von 1600 Tonnen, das den Personenverkehr zwischen Liverpool und Irland vermittelte. Die außerordentlich hohe Anzahl der Fahrgäste auf dem kleinen Ueberfahrtboot erklärt sich aus der Seltenheit der Verbindungen in der sehr gefährdeten irischen See.

Munitionsexplosion bei Paris.

30 Tote, sehr viel Verwundete.

Rotterdam, 16. März. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Paris:

Obgleich eine Explosion, die im Bezirk Jacourneuve nordöstlich von Paris stattfand, in der ganzen Stadt gehört wurde, beträgt die Zahl der Toten nur 30. Nach näheren Meldungen explodierte das Munitionslager, das an Stelle des Munitionslagers Deux Couronne in St. Denis dort angelegt war, welch letzteres im Jahre 1916 in die Luft gestogen war. Eine gewaltige Rauchsäule erhob sich während der Explosion am Himmel, die in ganz Paris sichtbar war und große Schrecken hervorrief. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Die Rettungsarbeiten wurden zuerst durch Nachexplosionen verhindert.

Die Ursache der furchtbaren Explosion in den Kriegsmaterialwerkstätten von Courneuve bei St. Denis ist noch nicht genau festgestellt; man vermutet einen Zusammenhang mit dem zweiten deutschen Fliegerangriff. Die Explosion erfolgte um 2 Uhr nachmittags. Die Gliedmaßen der 30 Getöteten wurden mehrere hundert Meter weit geschleudert. Die Zahl der Verwundeten übersteigt hundert. Die in allen Pariser Stadtteilen vernommene Explosion versetzte die Bevölkerung in Schrecken. Extrablätter gaben bekannt, daß es sich nicht um einen neuen Fliegerangriff handle.

Wiedereröffnung des spanischen Parlaments.

Bern, 15. März. Dem „Temps" zufolge werden in Madrid die Kortes am 18. März eröffnet, wobei auch die Thronrede zur Verlesung kommen soll. Die Minister bestätigen in einer Note ausdrücklich, daß sie im Amte bleiben werden. Die Militärreformen wurden auf dem Wege der Dekretierung bestimmt. Die notwendigen Kredite hierzu werden von den Kortes angefordert. Durch die Reform soll das Heer insgesamt um 65 000 Mann vermehrt werden. Das Dekret sieht ferner Solderhöhung vor. Die Reformen bedingen eine Mehrausgabe von 200 Millionen Pesetas. „El Mundo" will wissen, daß sich die Militärjunten infolge des Inkrafttretens der Reformen auflösen. Die Regierung beabsichtigt bei der Kammer die Vorlage einer allgemeinen Amnestie einzubringen.

Besuch des österreichischen Kriegsministers in Berlin.

Berlin, 16. März. Heute vormittag ist der k. und k. Kriegsminister General der Infanterie v. Stoeger-Steiner in Berlin eingetroffen, um den Besuch des königlichen Kriegsministers in Wien zu erwidern.

Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika.

Deutsche Gegenmaßnahmen.

Berlin, 16. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die hiesige schweizerische Gesandtschaft hat auf die Anfrage der deutschen Regierung dieser mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung in letzter Zeit weitere Maßnahmen gegen das deutsche Privateigentum in Amerika ergriffen habe. U. a. sei die Uebergabe der Geschäftsgebäude der Hapag an den Verwalter des feindlichen Vermögens, sowie die Liquidation der Deutschen Feuer- und Rückversicherungsgesellschaft angeordnet worden. Auch werde ins Auge gefaßt, dem Verwalter feindlichen Eigentums den Eigentumsbesitz von deutschen Staatsangehörigen, die in Feindesland wohnen, zu übergeben. Schließlich werde auch sonstiges deutsches Privateigentum, insbesondere deutsche Beteiligungen an Handelsunternehmen, liquidiert. Bisher hat sich das Vorgehen der deutschen Regierung gegen amerikanisches Eigentum auf diejenigen Maßnahmen beschränkt, die notwendig waren, um zu verhindern, daß in Deutschland befindliches Eigentum während des Krieges aus Deutschland ausgeführt würde und dadurch möglicherweise der Kriegführung von Deutschlands Gegnern zugute kommen könnte. Die obengenannten Eingriffe der amerikanischen Regierung in deutsches Vermögen haben aber die deutsche Regierung gezwungen, auch ihrerseits weiterzugehen und den deutschen Behörden die nötigen Handhaben zu geben, um erforderlichenfalls dem amerikanischen Vorgehen entsprechende Maßnahmen zu treffen. So sind durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1918 die Vorschriften der Regierung betreffend Liquidation britischer Unternehmungen für anwendbar erklärt werden. Die deutsche Regierung wird mit ihren Maßnahmen einsetzen je nach dem Umfange, in dem die amerikanische Regierung tatsächlich gegen deutsches Privateigentum in Amerika vorgehen wird. Dies ist der amerikanischen Regierung durch Vermittelung der hiesigen spanischen und schweizerischen Vertretung zur Kenntnis gebracht worden.

Deutsche Worte
Deutsche Gedanken

sind die Träger der Werbearbeit des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger zur 8. Kriegs-Anleihe. Zu rasch ziehen die Ereignisse unserer bewegten Zeit an uns vorbei; zu wenig kommt der Mensch zur Sammlung. Da sollen die „Deutschen Worte" und deutschen Gedanken uns zum Nachdenken anregen; unsere Anschauung vertiefen und uns auf den richtigen Weg führen. Diese Aufgabe hat sich die deutsche Presse gestellt, um das Verständnis zu wecken für die Forderungen der neuen eisernen Zeit.

Kunst und Wissenschaft.

Der Unterrichtsbetrieb an der Herzoglichen Technischen Hochschule zu Braunschweig wird auch während des kommenden Sommerhalbjahres in allen Abteilungen ohne wesentliche Einschränkungen aufrechterhalten. Die Vorlesungen der eingezogenen Professoren werden aushilfsweise von anderen Professoren übernommen.

Hofrat Friedrich Hessing, der weltbekannte Orthopäde und Menschenfreund, dem die praktische Heilkunde so Bedeutendes verdankt, ist in seiner Vaterstadt Rothenburg a. d. T. im Alter von 79 Jahren gestorben.

Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft trat zu einer Sitzung zusammen. Es wurde über den Haushaltsplan der Gesellschaft für 1918 und eine Reihe von schwebenden Plänen über die Errichtung neuer Forschungsinstitute beraten. In Erweiterung der beim Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie bereits vorhandenen Einrichtungen wurde die Errichtung einer Forschungsstelle für Bienenbiologie und Bienenzüchtung bei diesem Institut beschlossen.

An der Handelshochschule zu Berlin ist die erste Immatrikulation für das Sommersemester 1918 auf Sonnabend, den 27. April, festgesetzt. Das Nähere ersehen die Leser aus der amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Nummer.

Eugen d'Alberts „Liebesketten" stehen, wie uns aus Berlin berichtet wird, der „Tiefland"-Periode des Komponisten nahe. Aber sie hatten, wie dieses, bei den ersten Aufführungen wenig Erfolg. Wie dem „Tiefland" dann die Hamburger Bearbeitung zum Glück gereichte, so den „Liebesketten" die Charlottenburger durch den allseit bearbeitungsfreudigen Direktor Hartmann. Er zog die drei Akte der Oper in zwei zusammen und erreichte damit eine wesentlich straffere Fügung des Ganzen. Der äußere Erfolg dieser Erstaufführung war rauschend genug, aber er kann die kritischen Bedenken doch nicht ganz überläuben. Das Werk ist trotz der Zusammenfassung nicht dramatischer geworden, weil es von vornherein undramatisch angelegt ist. Es geschieht, bis gegen Ende des zweiten Aktes, eigentlich nichts auf der Bühne. Wir sehen wohl die Frauen und Mädchen eines bretonischen Fischerdorfes Netze flicken und hören ihre Balladesken, schwermütigen Lieder, wir wohnen der Ankunft des Fischhändlers Balthasar und einer Fischerbarke bei und lernen die dunkeläugige, zigeunerhafte „Tochter des Meeres", Sadika, die letzte Ueberlebende eines gestrandeten Schiffes kennen, ebenso den Dorf-Don-Juan, den flotten Lotsen-Kommandeur Martin. Wir erfahren auch, daß die willfährige Katharina für ihn abgetan ist und daß er jetzt bei Marion, der leidenschaftlichen jungen Frau des Wirtes Noel recht ausgiebig vor Anker liegt, so daß der eifersüchtige Gatte bereits ungemütlich wird. Sonst wird uns im ersten Akt nur noch beigebracht, daß Martin, um den eifersüchtigen Mann der Marion auf falsche Fährte zu lenken, der kleinen Sadika ordentlich den Hof machen soll. Dies tut er im zweiten Akt so nachdrücklich, daß er bei der Dorf-Mignon hängen bleibt und nicht mehr von ihr loskommt. Er verlobt sich sogar mit ihr. Marion ist wütend. Um sie zu besänftigen, will Martin sie noch einmal sprechen. Sadika und Noel kommen dazu, und das Ende der Oper ist ein Stich, den dieser dem Nebenbuhler beibringen will, der aber die kleine Sadika trifft. Sie stirbt in den Armen des Geliebten. Vorhang! Mit Ausnahme dieses Ausbruchs also nur Erzählung, Lyrik, Stimmung! D'Albert hat das voll ausgenützt.

Ein Schelling-Hegel-Fund. In der letzten Sitzung der Philosophischen Gesellschaft in Berlin sprach Dr. A. Liebert über einen bedeutsamen Schelling-Hegel-Fund. Es handelt sich um ein von der Königlichen Bibliothek in Berlin erworbenes Blatt. Das Blatt ist von Hegels Hand, doch hat es Schelling zum intellektuellen Urheber. Es stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1796. Der Inhalt ist nach der „Deutschen Literaturzeitung" ein großzügiges Programm des Schellingschen Systems, wie es in den folgenden Jahren in sprudelnder Eile und Fülle ans Licht kam. Es enthält den Plan einer spekulativen Naturphilosophie, die im Sinne Fichtes das Sein aus dem Ich erzeugt, die Forderungen nach einer spekulativen Physik, einer spekulativen Staatslehre, einer spekulativen Geschichtsphilosophie, einer ganz im Geiste von Schellings „System des transzendentalen Idealismus" gehaltenen Kunstlehre und einer Philosophie der Mythologie im Verbindung mit Mayer und bestimmten Andeutungen darüber, wie sich der geistige Verfasser des Blattes die Ausführung seines Planes und seiner Forderungen denkt. Aus diesem Systemabriß ergibt sich, daß Schelling nicht der wandlungsreiche und launenhafte Kopf war, als der er in der Regel dargestellt wird, daß die Entwickelung seiner Philosophie vielmehr ein schrittweises Hervortreten dessen war, was schon in seinem ursprünglichen Plane enthalten war. Bedeutungsvoll sind auch die Schlüsse, die man aus dem Blatte in bezug auf das Verhältnis Schellings zum frühromantischen Kreise ziehen kann. Hatte man bis dahin annehmen zu müssen geglaubt, daß Schelling als der Philosoph der Romantik von Novalis und Hölderlin abhängig sei, so ergibt sich aus dem Systemprogramm, daß die Aesthetisierung der Religion und Philosophie in Schelling ihren ersten Vertreter hat.

Ausbau eines unterirdischen Fernsprechnetzes. Der Ausbau eines unterirdischen Fernsprechnetzes durch ganz Deutschland ist von der Reichs-Postverwaltung für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht genommen. Die letzten Störungen im Fernsprechverkehr haben wieder gezeigt, daß die unterirdischen Leitungen das einzig wirksame Mittel sind, um die Verbindungen von den Einflüssen und Zufällen der Witterung unabhängig zu machen. Vor mehr als 40 Jahren hat Stephan das unterirdische Telegraphennetz geschaffen. Trotz seines Alters leistet dies immer noch unentgeltliche Dienste, eben weil es den Störungen durch die Witterung entzogen ist. Der unterirdischen Führung von Fernsprechleitungen auf größere Entfernungen standen früher unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Erst im letzten Jahrzehnt ist es gelungen, diese mit Hilfe der Pupinspulen zu überwinden.

Hochschulnachrichten.

Der etatsmäßige außerordentliche Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. phil. Paul Barth (Philosophie und Pädagogik), ist zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt worden. — In Düsseldorf ist der Konservator der Sammlungen an der Ind. Kunstakademie, Prof. Dr. Hermann Board, im 51. Lebensjahr gestorben. Früher Architekt, war er neben seinem Amte als Kunstschriftsteller erfolgreich tätig.

Aus Königsberg kommt die Nachricht, daß dort der ehemalige Direktor des Pathologischen Instituts, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Ernst Neumann, im 85. Lebensjahr gestorben ist.

Literarisches.

Schon längere Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges geplant, in den zwei Jahren, die seitdem verflossen sind, in bedächtiger, sorgsamer Arbeit fertiggestellt, liegt jetzt ein Werk vor, das in höchsten und schönsten Sinn zeitgemäß ist, obgleich und weil es von einer Jahrhunderte umfassenden friedlichen Kulturarbeit berichtet. Die deutsche Arbeit in Oesterreich-Ungarn schildert dies Werk, und so weist es auf das im „gewachsenen Boden" der Donaumonarchie festbegründete Fundament hin, auf dem allein sich die große politische Schöpfung des Bundes der Zentralmächte in der unerschütterlichen Sicherheit erheben konnte, die es nun seit mehr als zwei Jahren gegen die furchtbarsten Angriffe und Erschütterungen bewahrt. Eine Ruhmeshalle für das deutsche Wesen ist es fürwahr, die sich vor uns auftut, wenn wir überblicken, was seit den frühen Tagen des Mittelalters deutsche Kolonisten im Bereich der Ostmark geleistet haben. Das Ganze dieser Schöpfung nach ihrer unendlichen Vielseitigkeit, nach ihrer jahrhundertelangen Entwicklung einmal zusammenfassend in volkstümlicher Darstellung, in einer zu Herz und Auge sprechenden Form zu schildern, war gewiß eine ebenso lockende und dankbare wie schwierige Aufgabe. Es war ein guter Gedanke, diese Aufgabe nicht durch einen Einzelnen lösen zu lassen, sondern sie einer Reihe deutsch-österreichischer Gelehrter und Schriftsteller anzuvertrauen, unter denen die verschiedenen Richtungen des österreichischen Geisteslebens vertreten sind und die so zusammen ein Stück Gemeinbürgschaft der deutschen Kultur in der Donaumonarchie darstellen. In nicht weniger als 43 Abschnitte ist der mächtige Stoff gegliedert und auf neunundzwanzig Mitarbeiter verteilt worden. Von den Zeiten Karls d. Gr. und der Babenberger an werden die verschiedenen Gebiete der Kulturbetätigung behandelt, Literatur, Musik, Theater, bildende Kunst, Architektur und Kunsthandwerk, die Geisteswissenschaften und ihre Pflege an den Universitäten, ihre Förderung durch das habsburgische Kaisergeschlecht, nicht minder aber die in staatlichen Gründungen, wie in Ungarn und Böhmen, mitwirkende deutsche Eigenart und die grundlegenden deutschen Leistungen auf dem Gebiete der materiellen Kultur, wie der Landwirtschaft, des Handwerks, der Technik, der Industrie und des Handels. Die „deutsche Arbeit" in Steiermark, Kärnten und Krain, in Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn, Siebenbürgen, der Bukowina, kurz alles wird geschildert!

Letzte Depeschen.

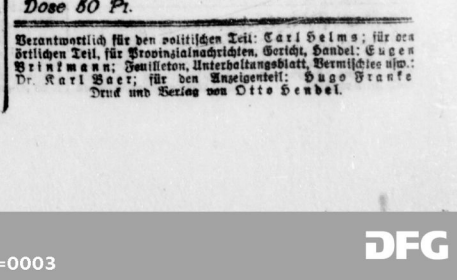
König Ferdinand noch in Rumänien.

WTB. **Berlin**, 16. März. (Drahtnachricht.) Die Blätter meldung aus Budapest, König Ferdinand von Rumänien nach der Schweiz abgereist ist unrichtig.

Radoslawow in Bukarest.

WTB. **Sofia**, 16. März. (Drahtnachricht.) Ministerpräsident Radoslawow ist gestern abend nach Bukarest abgereist.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)



Dose 50 Pf.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Parlamentsnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Hugo Franke.
Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180317036/fragment/page=0003

Bankhaus

Paul Schauseil & Co.

Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg.

Agenturen in Gräfenhainichen u. Düben.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Scheck-Konto-Korrent-Wechsel-Verkehr. Domizilstelle für Wechsel. Einlösung von Zinsscheinen.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Stahlkammer mit vermietbaren Schliessfächern.

Kaffee Roland

Marktplatz 23

Täglich Künstler-Konzerte.

Beginn: Sonntags 4 Uhr, wochentags 7 Uhr.

Thüringer Waldkurheim

Friedrichroda. Gute Verpflegung. Eig. bew. Kur b. all. nerv. Erkrank. **Dr. Lots** Hervorr. Lage. Süds. Physik. diät Therap. Ausk. San.-Rat Dr. Lots.

Misdroy. Das Christliche Hospiz Dünenschloss

nimmt wie immer erholungsbedürftige Gäste, auch Kinder, auf, bei kriegsgemässer, guter, kräftiger Verpflegung. Rechtzeitige Anmeldung erbittet u. Druckschrift versendet Die Hausmutter Eva Quisdorp.

Möbel Vornehme Wohnungseinrichtungen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl Schlafzimmer, Speisezimmer, Damenzimmer, Herrenzimmer, Küchen

Halle a. d. S. Möbelfabrik Alter Markt 2

Albert Martick, Nachfolger

Inhaber: Richard Ziemer.

Unterricht

Ballenstedt a. Harz.

Das mit dem Wolferstorff-Gymnasium nebst Realschule verbunden mit städt. Alumnat nimmt Schüler sämtl. Klassen auf. Ausk. durch Magistrat od. Direktor.

Dr. Fischersche Vorbereitungsanstalt :: Leiter :: **Berlin, Zietenstr. 22** :: staatlich :: Dr. Schünemann konzession 1888, bereitet besond. z. Fähnrich, Prim. u. Einj. u. Kriegsteilnehmer z. Notschluß- und Reifeprüfung vor. Auch Damen- u. Abendkurse Disziplin. Tisch, Wohnung vorzüglich empfohlen.

Rhetert'sche Realschule mit Alumnat, Blankenburg a. H.

mit städt. Unterstützung, Berechtigung für den einj.-freiw. Dienst und für den Uebergang in O.-II einer Oberrealschule. Oster- und Michaelisprüfung. Notschlussprüfungen nach Bedarf. Beginn des Schuljahres 9. April. Prospekte durch Dir. Prof. Rhetert.

Die am 8. u. 9. März abgehaltene Osterprüfung bestanden alle 14 Zöglinge.

Lewin's

kaufmännische Privatschule

Halle a. S. — Steinweg 45. — Fernruf 1345.

Unterricht in allen Handelsfächern und Sprachen.

Anmeldungen zu den im April beginnenden Osterkursen werden rechtzeitig erbeten.

Seekadetten-,

Fähnrichs-, Einjährig-Freiwilliger-, Marine-Ingenieur-Vorbereitungsanstalt

Dr. Schrader, Kiel.

Einstellung von Seekadetten am 1. April und Juli. Für jüngere Knaben Sonderkurse. Notprüfungen in kurzer Zeit. Repetitionskurse zum Seekadettenentritts-Examen. Fachgemässe Ausbildung im Turnen.

Kaufmännische Privatschule von

Wilh. Baer & Helene Dittenberger

Geiststrasse 41 II.

Beginn des neuen Kursus am 9. April.

Tanzunterricht.

Meine Frühjahrskurse beginnen für den Damenzirkel Anfang April, den Zirkel für Damen und Herren Mitte April. Zu weiterer Auskunft bin ich in meiner Wohnung von 3—4 Uhr gern bereit.

E. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer, Yorkstr. 5.

Bad Kösen (Thüringen) Pädagogium für Knaben Sexta bis Untersekunda. Einjährg.-Vorbereitung. Auch Ferienheim. Prosp. durch Prof. Dr. Poppeldt.

Gebildete junge Dame, möglichst etwas musikalisch, für nachmittags zum Beaufsichtigen der Schularbeiten eines 10jährigen Mädchens gesucht. Vorzustellen 12—1 Robert-Franzstraße 12.

BAD KISSINGEN Natürliche Mineralwässer

von hervorragender Wirkung bei den mannigfachen Kriegsbeschädigungen.

Rakoczy weltbekannt bei Stoffwechselkrankheiten, Magen-, Darm-, Leber-, Herz- und Gefäss-Erkrankungen etc.

Maxbrunnen Heil- und Tafelwasser bei Katarrhen, Nieren-, Blasen-, Gallenstein- und Gicht-Leiden.

Luitpoldsprudel bei Erschöpfungszuständen, Tropenkrankheiten, Drüsenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrh, Frauenleiden, Gicht, Katarrhen der Luftwege etc.

Rodleter Stahlbrunnen bei Blutarmut, Bleichsucht, Erkrankungen der weiblichen Organe; hervorragende Erfolge bei Ernährungskuren.

Die Mineralquellen werden, wie sie der Erde entspringen, sorgfältigst abgefüllt. Auf dieser rein natürlichen Füllung beruht die bewährte Heilkraft der Kurbrunnen, daher für Hauskuren sehr geeignet. Aerzte erhalten Vorzugsbedingungen, sowie Proben kostenfrei. Man verlange Brunnenschriften umsonst. Ueberall erhältlich oder direkt durch die Verwaltung der K. Mineralbäder Kissingen u. Bocklet.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Die neuen Kommanditanteile (ausgegeben auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 10. Dezember 1917) sind fertiggestellt und können gegen Einreichung der entsprechenden Kassenquittungen vom 18. März ab während der üblichen Kassenstunden bei derjenigen Stelle in Empfang genommen werden, die die Kassenquittungen ausgestellt hat.

Berlin, im März 1918.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Oeffentliche Lese- und Verkehrshalle,

Gr. Ulrichstrasse 52, Ecke Schulstr. Tel. 1103.

Es liegen aus:

die bedeutendsten auswärtigen Tageszeitungen, sämtliche hiesigen Zeitungen, die besten Unterhaltungs-Zeitschriften, eine Anzahl auswärtiger Adressbücher.

Ferner werden Anzeigen-Aufträge sowie Bestellungen auf die

„Saale-Zeitung"

entgegengenommen. Annahme von Drucksachen-Aufträgen aller Art.

Leihbibliothek ersten Ranges.

Die ständigen Bezieher der „Saale-Zeitung" bezahlen — bei jedesmaliger Vorzeigung des Bezugsscheines — nur die halbe Leihgebühr!

Oeffentliche Fernsprechstelle. Amtl. Postwertzeichen-Verkauf.

Grossherzogl. Musik- und Orchesterschule zu Weimar.

Direktor: Professor Bruno Hinze-Reinhold.

Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst. Besondere Vergünstigungen für Orchesterschüler. Opern- und Schauspielschule. Staatliche Reifeprüfungen für Solisten- und Lehrberuf. Gelegenheit zum Unterrichten in der „Uebungsschule".

Oeffentliche Aufführungen.

33 Lehrkräfte, darunter: Prof. B. Hinze-Reinhold (Erste Klavierklasse), Hofkonzertmeister Robert Reitz (Erste Violinklasse, Orchesterleitung, Kammermusik), Frau Caliga-Inlé (Gesang), Hofkonzertmeister A. Rösel (Violine), Konzertmeister Ert. Rosé (Cello), Richard Wetz (Musikgeschichte, Kontrapunkt, Komposition). Neu verpflichtet: Frau Lilli Kröber-Asche (Klavier), Frau Margarete Steiger (Klavier), Kammermusiker H. Ehrich (Trompete).

Unterricht in sämtlichen Orchesterinstrumenten durch Mitglieder der Grossherzoglichen Hofkapelle.

Beginn des neuen Schulhalbjahres: Montag, den 8. April 1918. Aufnahmeprüfungen am 5. und 6. April von 9—12 Uhr. Anmeldungen jederzeit. Aufnahmen als Vollschüler, Gastschüler (für einzelne Fächer) und Vorschüler (Anfänger). Näheres durch das Sekretariat kostenlos. Die Direktion: Professor B. Hinze-Reinhold.

Mietsgesuche

1—2 gut möbl. Zimmer von einzelnem Herrn gesucht. Offerten unter W. 5372 an die Exp. d. Zeitung

---

Zu verkaufen

Zu verkaufen ein schöner nußbaumfurnierter Ausziehtisch mit fünf einlegbaren Platten. — 1 Sofa mit braunem Plüsch bezogen. — 1 Dutzend hohe bessere Rheinweingläser. — Die Brismen von einem besseren Kronleuchter.

M. Damcke, Lafontainestraße 1, part.

Kaufgesuche

Kaufen

Pfeffer, Zimmt u. Nelken

und erbitten Angebot

Klein & Rindt, Gewürzmühle, Mainz.

Guterh. Schreibmaschine (am liebsten Underwood Continental) gesucht. Off. u. R. 5369 an die Expedition dieser Zeitung

---

Rümmelpflanzen verschicke ich bei günst. Witterung im März-April u. erbitte schon jetzt Bestellungen. — Pflanzweite 20 cm Reihenabstand 35 cm. 100 Stück kosten M. 6.—. **Otto Seetzen-Zuckerhausen** b. Leipzig.

Vermischtes

Ia. Glühlampen-Verkauf bei Hönemann, Baubüro 1, Ecke Leipzig- u. Gr. Brauhausstr.

Schönster Schmuck f. Veranda, Balkon, Fensterbretter 2c. sind unstreitig meine weltbekannten

Gebirgs-Hänge-Nelken-Pflanzen

Versand überallhin. Katalog gratis und franko.

Gebhard Schnell, Gebirgsnelkengärtnerei, Traunstein, A 35 (Oberbayern).

Zigaretten

Verkaufs-Angebot nur an Verbraucher

Ia. Qualitätsmarken aus reinem Tabak.

1000 Stck. ℳ 80 — 100,— 120,— 150,—

Versand Nachnahme.

D. Guttmann, Charlottenburg 0, Potsdamerstr. 12.

Sport-Artikel

für Fussball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Radfahrer, Ruderer, Turner sowie für Leichtathletik und Touristik empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert

H. Schnee Nachf.

A. & F. Ebermann, Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Osterwunsch!

4 jg. gebild. Mädels im Alter von 20—22 J. (2 Blonde, 2 Brünette) möchten mit netten jungen Herren in Briefwechsel treten zwecks späterer Heirat.

Off. u. E. H. 600 an die Exped.

Obst fehlt.

Starke, bereits tragbare Zwergobstbäume, besonders

Pyramiden und Buschbäume

Spaliere, aufrechte Schnurbäume gegen sogleich reiche Ernte! Wir empfehlen davon grosse Vorräte in besten Massenertragssorten Ferner Aepfel- u. Birnen-Hochstämme, Aprikosen- und Pfirsich-Hochstämme, Alleebäume, Ziersträuch. Rosenhochstämme und Kletterrosen in Prachtsort. Weinreben, Gutedel und andere beste Frühsorten. Riesen-Rhabarber, Spargelpflanzen. Verlangen Sie Verzeichnis Nr. 23 umsonst von

Ed. Poenicke & Co. m. b. H. Delitzsch, Obstbaumschulen.

Offene Stellen

Innungskrankenkasse der Bauinnung zu Halle a. S.

Bauinnung, Arbeitgeberverbände u. Wirtschaftsverbände f. d. Baugewerbe, Halle a. S. und Sachsen-Anhalt.

Wir suchen wegen Einberufung einen geeigneten,

geschäftskundigen Geschäftsführer

zum sofortigen Eintritt. Anfangsgehalt 2100 M ohne Kriegszulagen und Vergütungen d. Verbände. Dienstzeit wird angerechnet. Kaution erforderlich.

Angebote und Nachweis der Befähigung und Lebenslauf zu richten an die Innungskrankenkasse der Bauinnung Halle a. S. Martinsberg 9

Kaufmännisches Personal

wie Buchhalter, Kassierer, Korrespondenten, Prokuristen, Reisende, Sekretäre, Stenotypisten, Vertreter, Statistiker, Buchhalterinnen, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, sowie Lehrlinge,

inseriert man am zweckmäßigsten in der

Saale-Zeitung,

die in fast allen kaufmännischen Betrieben als Handelsblatt gelesen wird.

Vertretung mit Inkasso

hat eine bedeutende Lebens- und Kinder-Versorgungs-Versicherungs-Ges. zu vergeben. Auch wird die Uebertragung einer Vertretung in Unfall-, Haftpflicht-, Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-Versicherung zugesichert.

Es wird nur auf eine Persönlichkeit Wert gelegt, die sich neben dem Einzug der Prämiengelder energisch der Anwerbung neuer Geschäfte widmen will. Bestempfohlene Herren mit guten Beziehungen wollen sich melden unter H. 4664 Q an **Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.**

Ordentliche, saubere und zuverlässige

Zeitungsträgerinnen

per sofort gesucht.

Zu melden Gr. Brauhausstr. 17.

Kontorist(in) flott. Stenotyp., m. Buchf. vertr., f. m. Spez.-Möbelf. bald od. später gef. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. **R. Saalfeld,** Heimstedt (Herzgt. Braunschw.).

Mädchen für alles, mit kochen, sucht sofort oder 1. April **Werkenthin,** Berlin, Trauentzienstr 12.

Für Dörrgemüse! Für Futtermittel!

1300 ANLAGEN

Tägliche Verarbeitung 250000 Zentner

Dr. Zimmermann's Express-Darre

trocknet alle landwirtschaftl. Erzeugnisse u. Abfälle.

Dr. Otto Zimmermann, Ludwigshafen am Rhein 57.

Für Dörrobst! Für Rauhfutter!

Für Getreide! Für Pflanzenmehl!

Wer bis jetzt noch nicht bestellt hat, der bestelle sofort bei seiner Postanstalt oder Briefträger die „Deutsche Geschäftszeitung", Magdeburg, für das gesamte deutsche Reich. Abonnementspreis vierteljährlich 1,32 M., monatl. 0,47 M. frei Haus. Inseratenpreis 20 Pfg. Stellengesuche und Angebote 10 Pfg.

Kuchenbleche jedes Maß. **Springformen.** **Christian Glaser,** Kl. Klausstrasse 24.

Möbel

-Ausstattungen kaufen Sie vorteilhaft direkt in der **Möbelfabrik C. Hauptmann,** Kl. Ulrichstr. 36a u. b. **Riesenauswahl!** Zirka 200 Musterzimmer!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180317036/fragment/page=0004